

Hiezu äusserte sich Herr Prof. SCHÜZ der Redaktion gegenüber am 3. 11. 1954 wie folgt: «... Ich vermute, dass es sich hier (beim freiwilligen Ins-Wasser-Gehen) um das Fragengebiet handelt, wo trotz der Strenge angeborener Verhaltensweisen eine Variationsbreite besteht und das Lernen und der «Geschmack» eine wesentliche Rolle spielt. Ich darf daran erinnern, dass der Storch offenbar auch in einem andern Fall von Wasserbenützung einer solchen Variation unterliegt: Es gibt Störche, die bei heissem Wetter Wasser zu den Jungen bringen und zu deren Freude einen kräftigen Strahl auf sie niedersenden. Das sind aber offenbar nur einzelne Stücke, denn es gibt eine Anzahl Durchbeobachtungen bei ebenfalls heissem Wetter, wo niemals die Jungen mit Wasser bedacht wurden...»

Wir stehen also hier vor der interessanten Tatsache, dass der Storch sich jeweils *freiwillig* ins tiefe Wasser begab. Was wir jedoch nicht wissen, ist, welches Motiv ihn dazu trieb, weil hierüber leider *genaue* Beobachtungen fehlen. Persönlich neige ich allerdings immer noch der Ansicht zu, er habe schwimmend bei den Schwänen Anschluss gesucht, so unwahrscheinlich dies auf den ersten Blick auch scheinen mag. Zum blossen Baden hätten ihm nämlich bei der Bahnhofbrücke genügend seichte Stellen zur Verfügung gestanden.

DIETHELM ZIMMERMANN, Zürich

**Verhalten eines Schwans gegenüber weissen Jungen.** — Am 13. Juni 1954 beobachtete ich unterhalb der Brücke bei Bieberstein an der Aare ein Höckerschwanenpaar, *Cygnus olor*, mit zwei weissen und drei normalgefärbten Jungen. Am 4. Juli sah ich die Familie wieder am gleichen Ort. Das ♂ verfolgte plötzlich ohne sichtbaren Grund die beiden weissen Jungen und drückte eines mit den Füssen unter Wasser; dieses rettete sich zum ♀ und den anderen Jungen. Das alte ♂ schien sich beruhigt zu haben und die ganze Familie überquerte die Aare, ohne dass das ♂ irgendwelche Erregung zeigte. Ich kam erst am 15. August wieder in die Gegend und fand bei den beiden Alten nur noch die drei grauen Jungen. Von einem Anwohner erfuhr ich, dass der Altschwan die beiden weissen Jungen getötet habe, jedoch liessen sich Einzelheiten nicht mehr ermitteln.

EMIL BALTZER, Suhre

Wie uns Dr. D. BURCKHARDT mitteilt, ist der Vogelwarte im Jahre 1953 ein entsprechender Fall gemeldet worden. Er schreibt dazu, dass das alte ♂ vielleicht unter Umständen in einem weissen Jungen einen Rivalen sehe und dadurch die Angriffsreaktion ausgelöst werde.

Red.

**Brut des Höckerschwans im Kaltbrunner Schutzgebiet.** — Im Kaltbrunnerried nistete 1954 erstmals ein Schwanenpaar, *Cygnus olor*. Am 6. und 7. Mai hielt es sich stets am Randstreif des alten Schutzgebietes mit seinen überständigen, dünnen Schilfhalmern auf; das ♂ schwamm ab und zu in den breiten Hauptgraben, stets verfolgt von den Möwen. Am 14. Mai waren 6—7 Eier im Nest, — nicht genau kontrollierbar, da das ♀ nur einmal aufstand und das ♂ zugegen war. Am 17. Juni schlüpften nach Bericht von Dr. F. SCHWARZENBACH die Jungen aus (34—35 Tage Bebrütungszeit). Am 18. schwamm die Familie gerne in dem breiten Graben herum; wiederum stiessen die Möwen nach dem «fremden Vogel», der ja in der Tat als der ursprünglichen Vogelwelt fremd auch uns, trotz seiner Schönheit, ein unwillkommener Gast ist.

HANS NOLL, Muttenz

**Über das Tauchen des Polarseetauchers.** — Anlässlich einer Exkursion an den Katzensee (Zürich) am 28. November 1954, morgens, konnte ich im Beisein von U. BRINER und R. APPENZELLER einen Polarseetaucher, *Colymbus arcticus*, beobachten. Vor allem interessierte mich bei dieser Art die Tauchzeit, die wie folgt gestoppt werden konnte: 6 mal 25 Sekunden, je 1 mal 27, 36, 39 und

44 Sekunden unter Wasser. Der Aufenthalt über Wasser war sehr unregelmässig und dauerte manchmal bis zu 20 Minuten. Fing der Taucher aber an zu tauchen, so tat er dies sehr oft nacheinander. Zuweilen konnten wir auch ein Tauchen nur knapp unter die Wasseroberfläche feststellen. Beim obigen Verhalten legte er jeweils 20—50 m zurück. In der Beobachtungszeit von etwa 2 Stunden konnten wir ihn während 5—7 Minuten kreisend über dem kleinen See beobachten, wobei besonders der schnelle Flügelschlag und das kreuzartige Flugbild auffielen. Es ist das erstmal, dass ich während meiner zehnjährigen Beobachtungszeit diese Art hier beobachten konnte.

O. F. JOHANNSEN, Zürich

**Neuer Pirol-Fund im Hochgebirge.** — Frau Dr. HEITZ berichtete im Orn. Beob. 34 (1937) p. 166 von einem Pirol, der im Hochsommer zwischen 1917 und 1919 auf dem Gipfel des Finsteraarhorns (4275 m) gefunden worden war. Herr Dr. U. A. CORTI machte mich auf diese Publikation aufmerksam, als ich ihm von einem weiteren Nachweis der (diesmal in umgekehrter Richtung erfolgten) Alpen-Ueberquerung durch den Pirol, *Oriolus oriolus*, erzählte, den mir ein Zufall in die Hände spielte. Mein Schüler HANS-HEINRICH DRÖSEMEYER brachte mir Steuerfedern von einer der Beschreibung nach annähernd vollständigen Rupfung mit, auf die er beim Skifahren am 16. Mai 1954 in ca. 2800 m Meereshöhe auf dem Unteren Hocheiserkees (10 km nördlich vom Grosse Glockner) in den Hohen Tauern gestossen war. Die überreichten Federn liessen sich leicht als die eines Piroles erkennen.

WALTER WÜST, München

**Beutelmeisen am Mauensee.** — In Ergänzung der Angaben im Orn. Beob. 51/1954, S. 233—234 sei noch die folgende Feststellung mitgeteilt: Am 16. Oktober 1954 abends beobachtete ich 4 Beutelmeisen, *Remiz pendulinus*, am Ufer des Mauensees bei Sursee. Die zierlichen Vögel turnten im Schilf herum oder flogen von Schilfspitze zu Schilfspitze. Der schwarze Fleck von der Stirn her über das Auge war sehr gut zu sehen.

RUDOLF WÜST, Sursee

**Beobachtung einer Rauchschnalbe im Dezember.** — Am 18. Dezember 1954 erhielt Herr A. SCHÖN, Altdorf, eine abgemagerte Rauchschnalbe, *Hirundo rustica*, welche alsbald einging. Wie mir Herr PIANEZZI, Erstfeld, mitteilte, sah er zusammen mit Herrn KIELIGER vom 6. bis 10. Dezember 1954 täglich eine einzelne Rauchschnalbe im Gebiet des Schächenbaches, wo sie mit Vorliebe der Nahrungssorge oblag. Am 8. vernahmen sie bei leicht föhnigem Wetter von ihr zwitschernde Rufe, und der Flug erschien schnell und elegant wie im Frühling.

Zum Wetterablauf ist zu bemerken, dass erst vom 10. Dezember an ein kurzer Wintereinbruch mit Schnee bis in die Talsohle hinab erfolgte. Bis dahin konnte ich an geschützten Stellen in Altdorf oft kleine Mückenschwärme beobachten, ebenso wieder nach der kurzen Periode winterlichen Wetters.

HANS MEIER, Altdorf

## VOGELSCHUTZ

### Die Flussseeschnalben-Kolonie Altenrhein in den Jahren 1953 und 1954.

1953

In den Monaten Februar und März konnten dank des niedern Wasserstandes und dem Entgegenkommen der Rheinbauleitung grössere Erdbewegungen vorgenommen und aus den zwei mittleren kleinen Inseln eine einzige gemacht werden. Diese besitzt eine Oberfläche von ca. 75 m<sup>2</sup>; sie wurde so hoch aufgeschüttet, dass sie als hochwassersicher betrachtet werden kann.